

Lichtenstein-Gallusberger Tageblatt

früher

Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Beschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlik, Bernsdorf, Rüdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau und Mülsen.

Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

29. Jahrgang.

Nr. 216.

Sonntag, den 15. September

1889.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Feiertags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis: 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 6 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die dergestaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Die Expedition dieses Blattes befindet sich Markt 179.

Willkommen zum Feuerwehrtag in Lichtenstein!

„Willkommen!“ schallt Euch heut' der Gruss entgegen
Aus unsern Mauern, die Ihr gastlich suchet,
Ihr kommt, um Euch vereint hier zu bewegen,
In ernster Pflicht zu pflegen, was Ihr schufet.

Es führet Euer Mühen stets zum Guten,
Was Ihr auf Eure Fahnen habt geschrieben,
Uns allen gilt's, Ihr bannet Feuersgluten
Und rettet, weil es gilt den Nächsten lieben.

Heut tönt zwar nicht der Sturmesglocken mahnen,
Es ist ein Tag der frohen Festlichkeit,
Es flattern frei und lustig heut' die Fahnen
Als Zeichen echter deutscher Biederkeit.

„Seid froh gegrüsst!“ aus unsres Blattes Spalten,
Ihr wackren Männer von der Feuerwehr,
Woll Euer edles Werk sich stark entfalten
„Zur Nächsten Wehr und Gott zur Ehr!“

Mög' Euer Thun begleitet sein von Segen
Wenn Ihr zum Kampf steht in der Not bereit
Und möge Euch auf allen Euren Wegen
Des höchsten Vaters Huld beschirmen jederzeit!

Bekanntmachung.

Allen hiesigen Hausbesitzern wird hierdurch die Verpflichtung auferlegt, die vor und bez. hinter ihren Häusern befindliche öffentliche Straße jederzeit rein zu halten und wöchentlich mindestens einmal und zwar am Sonnabendnachmittag **Lehren** zu lassen. Unterlassung dieser Verpflichtung wird mit Geldstrafe bis zu 20 Mark, event. Haftstrafe bis zu 8 Tagen bedroht.

Lichtenstein, den 13. September 1889.

Der Rat zu Lichtenstein.
Fröhlich.

Bekanntmachung.

Montag, den 23. Septbr. n. e., nachmittags 4 Uhr soll auf dem neuen Schulgrundstücke zu **Hohndorf** das vormals der Witwe **Glänzel** gehörige **Haus** gegen Barzahlung auf Abbruch meistbietend versteigert werden. Auswahl unter den Bietern bleibt jedoch vorbehalten. Die Bedingungen sind vorher im Gemeindeamt zu Hohndorf einzusehen.

Hohndorf, den 14. September 1889.

Der Schulvorstand.
Diak. Riedel.

Zum Erntedankfeste.

Erntedankfest's goldner Morgen
Bricht ins grüne Land herein,
Und verschleucht die Nacht der Sorgen;
Helle Freude lehret ein,
Denn mit liebendem Erbarmen
Hat uns Gottes Hand bescheert,
Was den Reichen wie den Armen
Auf der Erd' erhält und nährt.

Seht, die frohbewegte Menge
Nahet sich betend dem Altar,
Bringt durch jubelnde Gesänge
Ihres Dankes Opfer dar.
Herr, Du großer Weltgebieter,
Nimm das Opfer gnädig an!
Du nur gabst uns unsere Lieder,
Rufest heut Dein Volk heran.

Ja, Du halfst dies Fest bereiten,
Vater, der das All regiert,
Hast durch alle Jahreszeiten
Unser Menschentum geführt,
Hast mit Deinen Segenshänden
Alle Kreatur erquid't;
Was uns quält, es muß sich wenden,
Wie es Deine Weisheit schickt.

Saut und rein wie Festtagsläuten
Soll es heute in uns sein,
Denn es will dies Fest bedeuten:
„Mensch, wie bist vor Gott Du klein!
Ohne seiner Gnade Walten
Bist Du hilflos, arm und bloß.
Wird sein Segen vorenthalten,
Riechst Du keinen Grassalm groß!“

Wie Dich drum, wie Kinder pflegen,
Deinem Vater an das Herz;
Ueberlaß Dich seinem Segen
Und vertrau' ihm Deinen Schmerz.
Flüchte aus der Sorgen Schatten
An der Gnade Sonnenglanz;
Lasse nimmer Dich ermatten, —
Winde Deinen Erntedank!

Alles, was da lebt auf Erden,
Harrt auf Gottes Gnadenbrot;
Heute soll verherrlicht werden,
Was beendet unsre Not.
Saat und Ernte, Keim und Blüten,
Alles fällt aus Gottes Hand.
Mag der Ernte Herr behüten
Unsre Ernte, unser Land!

Oskar Gieseler.

Tagegeschichte.

— Die VII. diesjährige öffentliche Bezirksaus-
schuß-Sitzung findet Mittwoch, den 18. September
1889, nachmittags 3 Uhr, im Verhandlungs-
saale der königlichen Amtshauptmannschaft, Königstraße
Nr. 3, in **Glauchau** statt.

— Wir machen unsere Leser wiederholt auf die
heute Sonntag in Hohenstein stattfindende General-
versammlung des Glauchauer Kreisvereins für innere
Mission aufmerksam. In der nachmittags 4 Uhr im
Rettingshause „Martin-Luther-Stift“ stattfindenden
Nachversammlung wird Herr Pfarrer Zimmermann
in Hohenstein einen Vortrag über das zeitgemäße
Thema: „Wie versorgen wir unser Volk mit gutem
Lebeshelfer?“ halten.

— Den Aussagen der Jäger zufolge ergibt die
Rebhühnerjagd in diesem Jahre sehr ungleichmäßige
Resultate. Auf einigen Revieren wird „kaum eine
Krause geschossen“, wie der Ausdruck lautet; von anderen
bringen dagegen die Schützen nach wenigen Stunden
die Taschen voll Hühner heim. Diesen Gegensatz will
man sich daraus erklären, daß da, wo die Wetter-
schläge im Mai und Juni schwer aufgetroffen haben,
die Hühner vielfach vernichtet wurden, während sie
im übrigen reichlicher als in früheren Jahren ge-
dienen sind.

— Ueberraschende Ergebnisse liefert die von den
Gewerbetägern aufgestellte Statistik. Es wurden näm-
lich im Jahre 1888 kindliche Arbeiter von 12 bis
14 Jahren in Preußen gezählt 6225, in Sachsen aber
17,009, von denen 5762 bei der Textilindustrie be-
schäftigt waren. Auch wenn man zugiebt, daß der
vorherrschende Industriezweig Sachsens, die Textil-
industrie, ihrer Natur nach mehr Kinderkräfte in An-
spruch nimmt, als jeder andre, und daß die Kinder-
beschäftigung gerade in diesem Zweige die verhältnis-
mäßig unbedenklichste ist, so übersteigen doch diese
Zahlen, nach welchen in Preußen nur 6225 Kinder
gegen 11,009 in Sachsen beschäftigt sein sollen, alle
Erwartungen.

— Auf dem städtischen Schlachthof zu Leipzig
ist unter den Schweinen und auch unter den Rindern
die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Der Zu-
trieb von Vieh ist erlaubt, der Abtrieb jedoch unter-
sagt. Man glaubt, daß die Seuche von Berlin aus
eingeschleppt worden ist.

— St. Egidien, 13. September. Vergan-
genen Sonntag nachmittags gegen 4 Uhr hielt die
hiesige Turnerschaft ihr diesjähriges Schauturnen
im Gasthof „zur schönen Burg“ unter zahlreicher
Beteiligung hiesiger und auswärtiger Gäste ab. Nach-
mittags 4 Uhr traten 55 Turner an, welche die
Männchen deutschen Freiübungen in exacter Weise
zur Vorführung brachten, hierauf wurden von 28
Jünglingen Eisenstabübungen vorgeführt, worauf noch
ein Mädchenreigen, ausgeführt von 16 Jungfrauen,
stattfand. Nach dessen traten 5 Riegen zum Geräte-
turnen an (auch eine Gastriege Lichtenstein), selbiges
erregte das Interesse der Zuschauer noch mehr und
man konnte auch hier sehen, daß ein jeder bestrebt
ist, seinen Körper gesund und kräftig durchzubilden.
Nachdem noch eine kurze Zeit Körtturnen stattgefun-
den, wurde das Schauturnen 1/8 Uhr geschlossen.
Abends 8 Uhr fand Commers daselbst statt, welcher
in schönster harmonischer Weise bei vollbesetztem Saal
seinen Abschluß fand.

— Delsnitz, i. E., 13. September. Mittwoch
nachmittags wurde auf der Bahnhofstraße das 1 1/2
Jahre alte Kind des Bergarbeiters Weller von einem
Lastwagen aus Lichtenstein überfahren, ohne jedoch
ernstlichen Schaden zu nehmen.

— Meerane. In dem am Nachmittags des
12. September in Gauritz abgehaltenen Landesgrenz-
termine, an welchem sächsischerseits Amtshauptmann
Merz aus Glauchau, altenburgischerseits Landrats-
amtsassessor Schenk aus Altenburg teilnahmen, wur-
den die langjährigen Verhandlungen wegen Gerade-
legung der Landesgrenze vorbehaltlich der Genehmi-
gung der beiderseitigen Staatsregierungen insofern
zum Abschlusse gebracht, als infolge des Entgegen-
kommens der beteiligten Grundstücksbesitzer die zahl-
reichen sächsischen Exklaven in zwei zusammengelegt
werden konnten.

— Der gefürchtete Einbrecher Heubner aus
Lautenhain, der in letzter Zeit die Gegenden von
Geithain, Frohburg und Lausig unsicher machte,
und namentlich die Bewohner der Landorte in be-
ständiger Aufregung erhielt, wurde gelegentlich der
Kaiserparade bei Raundorf von einigen Zuschauern,
welche ihn erkannten, festgenommen, in dem mit-
geführten Wagen gefesselt nach Mägeln transportiert
und an das dortige Amtsgericht abgeliefert.

— Lommatzsch, 11. September. Eine aner-
kennenswerthe Gastfreundschaft im Raundorf haben
zahlreiche Zuschauer des Raundorfs am Montag von
einer Gutbesitzerin in Glaucha gerühmt. Infolge des
großen Andranges von Militär in genannten kleinen
Orte, in welchem in der Nacht vorher wohl über 900
Mann im engen Quartier gelegen hatten, war bald
Rot um die Verpflegung der zahlreich angekommenen
Zuschauer. Da und eine rührige Gutbesitzerin jede
Person, die sich ihrem Besitztum wegen eines Glases
Milch oder Wasser nahte, in freundlichster Weise zu
Gaste. Bald war ein großer Schweinebraten, bald
auch ein Kalbsbraten von hungrigen Gästen aufge-
zehrt; aber auch die später kommenden wurden nicht
abgewiesen; gutes Brot und vorzügliche Butter schmeckte
allen trefflich und wurde in der lebenswürdigsten
Weise angeboten. Wenn dann jemand seine Beche
bezahlen wollte, wurde er gewahrt, daß alles nur aus
Gastfreundschaft gegeben worden, und nur ein kleines
Trinkgeld durften die dankbar Gestärkten in eine
Büchse für Knechte und Mägde geben. Auch die starke
Einquartierung dieses Gutes rühmte die dort gefundene
freundliche Aufnahme. Hochachtung derartiger, nicht
sehr häufig vorkommender Gastfreundschaft!

§ Berlin, 13. Sept. Der seit gestern abend
hier weilende amerikanische Erfinder Edison führte
heute bei Dr. Werner von Siemens vor einem aus-
erlesenen Kreise von Gelehrten und Technikern seinen
Phonographen vor, an dessen Verbesserung er seit
einem Jahrzehnt gearbeitet hat. Der Apparat fungiert
jetzt aufs genaueste; die Anwesenden sangen unter Be-
leitung von Klavier, Flöte und Geige die „Wacht
am Rhein“, welche der Phonograph in wenigen Mi-
nuten so genau wiedergab, daß sich jeder einzelne
herauszuhören vermochte. Dieses Stück soll zur Er-
innerung an Edisons ersten Besuch in Berlin auch
dem Kaiser vorgeführt werden, wenn sich eine Be-
sichtigung des Edisons-Apparates mit den Reise-
dispositionen des Kaisers vereinbaren läßt.

§ Der „Reichsanzeiger“ meldet: „Se. Majestät
der Kaiser verlieh der Pianofortevirtuosin Klara
Schumann in Frankfurt a. M. die große goldene

Medaille für Kunst. (Klara Schumann, die Gattin
unseres sächsischen Landmannes, des Tonsetzers und
musikalischen Schriftstellers Robert Schumann, beging
heute ihren 70. Geburtstag.)“

§ Ueber die Aufgaben der nächsten Reichs-
tagssession schreibt die „Köln. Ztg.“: „Die
Zeitungsmittelung (die von dem genannten Blatt
selbst zuerst gebracht war), daß der Reichstag in
der nächsten Session sich mit neuen militärischen
Forderungen von größerem Umfange zu beschäftigen
haben werde, wird von unterrichteter Seite als un-
richtig bezeichnet. Der Arbeitsstoff soll auf das
äußerste Maß beschränkt werden; jedenfalls muß die
schwierige und vielumstrittene Frage des Sozia-
listengesetzes gelöst werden.“ Die Vorlage auf Bil-
dung von zwei Armeekorps wird dem Reichstage
selbstverständlich zugehen.

§ Der Kaiser wird, wie verlautet, am 20. Sep-
tember bei dem großen Manöver des 7. Armee-
korps gegen das 10. Armeekorps das erstgenannte
Korps, am 21. September das 10. Armeekorps selbst
führen. An den beiden Tagen wird das vom Kaiser
geführte Armeekorps zum ersten Male in großen
Verbänden das rauchlose Pulver in Anwendung
bringen.

§ Der Kaiser ernannte sich selbst nach der
Parade bei Hannover zum Chef des 1. Han-
nover'schen Infanterie-Regiments Nr. 13. Das Han-
nover'sche Jäger-Regiment Nr. 73 erhielt den
Namen: Prinz Albrecht von Preußen. Durch
Korpsbefehl wird den Truppen dies mitgeteilt.

§ Hannover, 13. Sept. Die Stadt war die
ganze Nacht hindurch illuminiert und in den Straßen
herrschte reges Leben. Trotz des großen Gedränges
wurde indeß die Ordnung musterhaft aufrecht erhalten.
Bei der Parade führte der Prinzregent Albrecht von
Braunschweig die braunschweigischen Truppen in der
Uniform eines Generalfeldmarschalls mit dem Mar-
schallstabe bei dem Kaiser vorbei. Das Braun-
schweigische Infanterie-Regiment Nr. 92 trug bei der
Gelegenheit zum ersten Mal neue Uniform, den Helm
mit dem Totenkopf und ein W unter der Krone auf
den weißen Achselklappen. Ebenso führte der Groß-
herzog von Oldenburg die oldenburgischen Truppen
vorbei. Generalstabschef Graf Waldersee ritt an der
Spitze des 1. Hannover'schen Infanterie-Regiments, bei
welchem er à la suite steht, an dem Kaiser vorbei,
neben welchem während der ganzen Parade der Groß-
fürst Thronfolger von Rußland hielt. Die Haltung
und die Leistungen der Truppen fanden wiederholt
den Beifall des Kaisers. Nach der Parade ritt der
Kaiser die 7000 Mann starken Kriegereine ab.
Unter dem braulenden Jubel der Volksmenge lehrte
der Herrscher nach Hannover zurück.

§ Die Lebensmittelpreise im westfälischen
Kohlengraben. Nach einem rheinischen Blatte
brachten wir in der letzten Nummer die Mitteilung,
daß die Fleischpreise in Westfalen so hoch gestiegen
seien, daß den Bergleuten von der ihnen bewilligten
Lohnerhöhung nichts übrig bleibe. Dazu will uns
aus Herne i. W. geschrieben: „Die bezüglichen Preis-
angaben sind unrichtig. Rindfleisch kostet hier, mitten
im Kohlengraben, höchstens 60 Pf. Dasselbe ist auch
in guter Qualität zu 55 Pf. zu haben. Schweine-
fleisch kostet 60 Pf., daselbe in bester Qualität
(Bratenfleisch) 70 Pf. Daß infolge der hohen Preise
Fleisch und Speck in den Arbeiterfamilien fehlen soll,
ist gleichfalls nicht richtig. Derselben kosten fast nur
mit Speck.“

§ Ueber den Vorfall, der sich in Stettin am
Sedantage zugezogen hat, und der in der französi-
schen Presse mit steigender Erregtheit besprochen wird,
bringt die „Düsseldorfer Zeitung“ Mitteilungen, die dem
Ansehen nach auf guter Information beruhen: Mit
anderen Schiffen einheimischer und fremder Nationalität
lag in unserem Hafen der französische Dampfer
„Louis“, Rangras, in Nantes heimatsberechtigt. Am
Sedantage hatten nun sämtliche im hiesigen Hafen
liegenden Schiffe ihre Nationalflaggen ausgezogen und
auch der Kapitän des französischen Dampfers schloß
sich, wenn auch nach längerem Zögern, dem Vorgehen
der übrigen an, nachdem er von einem Angestellten
des Hafenamtes auf eine noch zu Recht bestehende
königliche Polizei-Berordnung für die Häfen und
Binnengewässer von Stettin und Swinemünde vom
22. August 1833 (Gesetzsammlung Seite 88) war
aufmerksam gemacht worden, welche in ihrem § 35
folgendes bestimmt: „An hohen Feiertagen und bei
anderen feierlichen Ereignissen müssen sämtliche See-
schiffe und andere größere Fahrzeuge auf das vom
Hafenmeister gegebene Signal ihre Nationalflagge
ziehen.“ Wie es scheint, hat das Aufziehen der Flagge
— der Kapitän hatte übrigens eine recht unscheinbare
gewählt — das Nationalgefühl der Besatzung verletzt,

und einige derselben
bei ihrer Heimkehr
führen. Sedenfa
konsul beauftragt
in Berlin Bericht
§ Der Post
vom Norddeutsch
August von Bremen
9 Uhr morgens
kommen.

§ Kiel, 12.
„Jarewna“ mit
an Bord ist heu
Hafen eingelaufen
ort begrüßte
Standarte; dann
den Schiffe „Ba
und „Kiober“ S
beifahrt, enterten
Schiffen auf un
Großfürsten sind
gebäude geflaggt
Barbarossabrücke
der Garnison r
und dem Statio
erschieden der Z
tersburg, die zu
ziere, Generalle
laume, ferner i
dem Westfälische
Chef der Großf
war die Ehren
der 1. Matrosen
reiche Zuschauer
und auf dem S
des Thronfolger

§ Budap
ein sensationelle
geklagt wegen U
Handelsminister
sensationelle Ent
gebarung im
Szechenyi habe
für Wahlzwecke
habe für Privat
affasse gezogen
Wirksamkeit gar

Ausgezeichn
geräuch
grünen u. a
frischge
sowie ve
fein

Wiener

W.

Mehrer
Zinshänf

mit viel und w
günstigen Anzah
laufen durch
Christian Z
Dol

Feine Guts
garantiert reiner
von netto 9 P
franko

Leipzig a. d.

Ein g

... Die K
Bücher sind
aber für den
geschaffen; f
Familie bei d
bestimmten g
geleitet.“
— die Danfch
Verlags-Kauf
sendung des
Krankenfren
selben heilig
Geheliter be
folgung der
schläge selbst
lung gesund
Hoffnung au
Buch, in wel
jähriger Erfo
verdient die
Kranken. R
mittelf Post
sag-Anstalt
310 Brodm
„Krankenfren
Zulendu

Ludw. Durs
9 Pf. Landh
9 „ Süsrah

und einige derselben haben Veranlassung genommen, bei ihrer Heimatsbehörde in Rantes Beschwerde zu führen. Jedensfalls ist der hiesige französische Bizekonsul beauftragt worden, an die französische Botschaft in Berlin Bericht zu erstatten.

§ Der Postdampfer Rhein, Kapl. W. Kuhlmann, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 28. August von Bremen abgegangen war, ist am 12. Sept. 9 Uhr morgens wohlbehalten in Baltimore angekommen.

§ Kiel, 12. September. Die kaiserliche Yacht „Zarewna“ mit dem Großfürsten Thronfolger an Bord ist heute nachmittag 3 1/4 Uhr hier in den Hafen eingelaufen. Beim Passieren von Friedrichs-ort begrüßte die Salubatterie die großfürstliche Standarte; dann gaben alle in innern Hafen liegenden Schiffe „Baden“, „Oldenburg“, „Rige“, „Olga“ und „Niobe“ Salut. Als die Yacht bei ihnen vorbeifuhr, enterten die Matrosen auf den deutschen Schiffen auf und salutierten. Zum Empfang des Großfürsten sind alle öffentlichen und viele Privatgebäude festlich geschmückt. Auf der festlich geschmückten Barbarossabrücke hatte sich das gesamte Offizierskorps der Garnison mit dem kommandierenden Admiral und dem Stationschef versammelt. Es waren ferner erschienen der Baron Waldemar Frederiks aus Petersburg, die zum Ehrendienst kommandierten Offiziere, Generalleutnant Goltz und Oberst von Billaume, ferner der Premierleutnant v. Jandt von dem Westfälischen Husaren-Regiment Nr. 8, dessen Chef der Großfürst ist. Vor der Barbarossabrücke war die Ehrenwache, bestehend aus Mannschaften der 1. Matrosen-Division, aufgestellt. Eine zahlreiche Zuschauermenge hatte sich auf dem Wasser und auf dem Lande versammelt, um der Ankunft des Thronfolgers beizuwohnen. Das Wetter ist schön.

§ Budapest, 12. September. Heute kam hier ein sensationeller Strafprozess zur Verhandlung; angeklagt wegen Unterschlagung war der Direktor im Handelsministerium, Johann Kofan. Dieser machte sensationelle Enthüllungen über die leichtsinnige Kassenführung im Handelsministerium; Minister Graf Szeghényi habe der Ministerialkassa 10,000 Gulden für Wahlzwecke entlehnt. Staatssekretär Ratlewitsch habe für Privatwecke Anweisung auf die Ministerialkassa gegeben und als Belege Quittungen über in Wirklichkeit gar nicht gezahlte Reisepesen deponiert.

Der Ruf dieser beiden Staatsmänner ist durch die genannten Enthüllungen stark geschädigt. Der Prozess ist vertagt worden, da neue Gesichtspunkte zur Wiederaufnahme der Untersuchung gefunden wurden.

§ Petersburg, 13. September. Ein heute veröffentlichtes Geheiß hebt die verschärfte Sicherheitsaufsicht in den Gouvernements Poltawa und Tschernigow, in mehreren Kreisen des Gouvernements Laurien, in der Stadt und in dem Kreise Scharatow, sowie in den Städten Kertsch und Sebastopol auf.

§ Mit der Entschädigung unschuldig Verhafteter soll in der Schweiz jetzt praktisch vorgegangen werden. Der Regierungsrat in Basel hat dem Großen Rat des Cantons Soeben einen Gesetzentwurf betr. Entschädigung für unverschuldete Haft vorgelegt. Der erste Artikel lautet: „Wer durch ein Organ der Staatsgewalt verhaftet worden ist, hat nach Durchführung des gegen ihn eingeleiteten Verfahrens, wenn dasselbe nicht zu einer Ueberweisung des Angeklagten an den Richter führt, gegenüber dem Staat Anspruch auf eine angemessene Entschädigung für diejenigen Nachteile an Vermögen, Erwerb und Fortkommen, welche ihm aus der Anordnung und Dauer der Haft erwachsen sind, insofern er ohne sein Verschulden verhaftet war.“

§ Antwerpen, 13. September. Der Gouverneur der Provinz hat über die Patronenexplosion an den Minister des Innern einen Bericht erstattet, in welchem es heißt, die Ursachen der Katastrophe seien noch nicht ermittelt, insbesondere sei noch nicht festgestellt, ob der Patronenschuppen zuerst in die Luft geflogen sei, oder ob die Petroleumbehälter schon vor der Explosion gebrannt hätten. Die eingeleitete Untersuchung werde fortgesetzt. Die Zahl der bis jetzt standesamtlich eingetragenen Toten betrage 72, die Zahl der Verwundeten, welche in den Hospitälern untergebracht seien, betrage 114.

§ Zur Katastrophe in Antwerpen. Der Unternehmer Coroilain hat vor dem Untersuchungsrichter beteuert, die Explosion könne nicht die Folge einer Explosion des Pulvers sein, welches in der Werkstätte sich befand. Im Augenblick der Explosion hätten die Arbeiter, welche das Pulver fortzutransportieren hatten, 220 Kilo fortgeschafft gehabt und das sei alles gewesen, was zur Zeit in der Fabrik sich befand. Die Explosion müsse also in dem geschlossenen Magazin stattgefunden

haben, in welchem die noch vollen Patronen sich befanden und zu welchem die Zollbehörde die Schlüssel hatte. Coroilain ist der Ansicht, in diesem Magazin sei die Explosion durch eine Erschütterung von außen herbeigeführt worden.

§ Rom, 13. September. Der Papst hat dem Brüsseler Nuntius 13000 Frks. für die Hinterbliebenen der bei der Explosion in Antwerpen Verunglückten übersandt.

§ London, 13. September. Nach einer Meldung des „Reuterschen Büreaus“ aus Bombay haben in Rohtak zwischen Muselmanen und Hindus bei dem Feste Muharrem ernste Zusammenstöße stattgefunden. Die Polizei machte von der Schusswaffe Gebrauch, wodurch viele Personen getötet und verwundet wurden. Aus Delhi sind beträchtliche Verstärkungen der Polizei herbeigerufen worden, welche die Ruhe wiederhergestellt haben. Indessen werden in Delhi neue Unruhen befürchtet, weil die Muselmanen daselbst beabsichtigen, die ihren Glaubensgenossen in Rohtak zugefügten Beleidigungen zu rächen. Die meisten Kaufläden in Delhi sind geschlossen.

§ Das Reichthum nicht immer glücklich macht, davon ist auch der amerikanische Ströus Jay Gould, dessen Vermögen über 100 000 000 Dollars beträgt, ein redendes Zeugnis. Als er kürzlich mit seiner Familie in dem Badeorte Saratoga war, fiel es auf, daß er niemals allein war, nirgends erschien er, ohne von mehreren Personen begleitet zu sein. Seine Tochter Nellie fährt den Vater stets am Arme und sein Sohn George geht an seiner Seite oder hinter ihm. Meistens befinden sich vier Personen um Jay Gould, selten weniger als drei. Ein Geheimpolizist folgt ihm auf Schritt und Tritt. Mit all seinen Millionen sieht Jay Gould wie ein sorgenbelasteter, abgeklärter, unglücklicher, von Menschenfurcht geplagter Mann aus.

Wetter-Aussichten auf Grund der täglich veröffentlichten Witterungs-Thatbestände der Deutschen Seewarte.

(Nachdruck verboten.)
15. September: Bewölkt mit Regenfällen und abwechselnd Sonnenschein, lebhaft windig, Temperatur wenig verändert. — Im Küstengebiet starke bis stürmische Böen.
16. September: Bewölkt mit Regenfällen, mittags mäßig warm, angenehm, sonst kühl, vielfach trübe, lebhaft fühlende Winde, später Aufklärung, Streichweite Gewitter.

Ausgezeichnet. Vöfelfleisch, geräuchertes Fleisch, grünen u. geräuchert. Speck, frischgeköchtem Schinken, sowie verschiedene Sorten feine Würst, Wiener Brühwürstchen empfiehlt
W. Brosche.
Mehrere Grundstücke, Zinshäuser, Gasthäuser,
mit viel und wenig Grundbesitz, sind bei günstigen Anzahlungsbedingungen zu verkaufen durch
Christian Schräps, Agenturgehäft, Hobndorf 60c.

Butter.
Feine **Butter**, in täglich frischer, garantiert reiner Ware, verpackt Postpaket, von netto 9 Pfund zu **Mark 8,70**, franko gegen Nachnahme.
Leipzig a. d. Donau. G. Mundt.

Ein gutes Buch.
Die Anleitungen des gefandten Buches sind zwar kurz und bündig, aber für den praktischen Gebrauch wie geschaffen; sie haben mir und meiner Familie bei den verschiedensten Krankheitsfällen ganz vorzügliche Dienste geleistet. — So und ähnlich lauten die Dankschreiben, welche Nichtes Verlags-Anstalt fast täglich für Übersendung des illustrierten Buches „Der Krankenfreund“ angeden. Wie die bemalten beigebrachten Berichte glänzend bewiesen, haben durch Befolgung der darin enthaltenen Ratsschläge selbst noch solche Kranke Heilung gefunden, welche bereits alle Hoffnung aufgegeben hatten. Dies Buch, in welchem die Ergebnisse langjähriger Erfahrungen niedergelegt sind, verdient die ernsteste Beachtung jedes Kranken. Niemand sollte veräumen mittelst Postkarte von Nichtes Verlags-Anstalt in Leipzig oder Reno-York, 310 Broadway, die 93c. Auflage des „Krankenfreund“ zu verlangen. Die Zusendung erfolgt kostenlos.

Ludw. Dursi, Kempten, Algäu.
9 Pf. Landbutter franko M. 9.30.
9 „ Süßrahmtafelbutter billigst.

Unter den großen politischen Zeitungen Deutschlands nimmt das
Berliner Tageblatt
und Handels-Zeitung

einen der ersten Plätze ein. Die hervorragenden Leistungen des „Berliner Tageblatt“ in Bezug auf rasche und zuverlässige Nachrichten über alle wichtigen Ereignisse, durch umfassende besondere Drahtberichte seiner an allen Weltplätzen angestellten eigenen Korrespondenten werden allgemein gebührend anerkannt. In einer besonderen vollständigen Handels-Zeitung wohnt das „Berliner Tageblatt“ die Interessen des Publikums, wie diejenigen des Handels und der Industrie durch unparteiische und unbefangene Beurteilung. In den Theaterfeuilletons von Dr. Paul Lindau werden die Aufführungen der bedeutenden Berliner Theater einer eingehenden Beurteilung gewürdigt, während in der **Montags-Ausgabe** des „Berliner Tageblatt“: „Zeitgeist“ sich die ersten Schriftsteller mit gediegenen und zeitgemäßen Beiträgen ein Stellchen geben. Das illustrierte Witzblatt „ULK“ erfreut sich wegen seiner zahlreichen vorzüglichen Illustrationen, sowie seines treffend witzigen und humorvollen Inhalts längst der allgemeinen Gunst. Die „Deutsche Lesehalle“ bringt als „illustriertes Familienblatt“ unter sorgfältigster Auswahl des Stoffes, kleine, Herz und Gemüt anregende Erzählungen, sowie Aufsätze belehrenden Inhalts. Eine besondere Rubrik für Rebus, Rätsel, Stat-Aufgaben u. sorgt für Zerstreuung und Unterhaltung. Die „Mitteilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft“, von sachkundiger Hand geleitet, bringen neben selbständigen Fachartikeln zahlreiche Rathschläge und Winke für Haus und Hof, so daß jeder Jahrgang, durch ein Sachregister vervollständigt, gleichsam ein wertvolles Rezept- und Nachschlagewerk bildet. Unter Mitarbeiterschaft gediegener Fachautoritäten auf allen Hauptgebieten, als Litteratur, Kunst, Astronomie, Chemie, Technologie und Medizin erscheinen im „Berliner Tageblatt“ regelmäßig wertvolle Original-Feuilletons, welche vom gebildeten Publikum besonders geschätzt werden. Das B. T. bringt ausführliche **Parlamentsberichte**, bei wichtigen Sitzungen in einer Extra-Ausgabe, welche noch mit den Nachtzügen verfaßt wird. Ziehungslisten der Preussischen Lotterie, sowie Effekten-Verlosungen. Militärische und Sport-Nachrichten. Personal-Veränderungen der Civil- und Militärbeamten. Diners-Verleihen. Reichhaltige und wohlgeachtete Tages-Neuigkeiten aus der Reichshauptstadt und den Provinzen. Interessante Gerichtsverhandlungen. Im täglichen Feuilleton finden **Original-Romane** der hervorragendsten Autoren Aufnahme. So erscheint im nächsten Quartal ein neuer, hochbedeutender zeitgeschichtlicher Roman des allbeliebten Dichters

Adolph Wilbrandt: „Adams Söhne“, den das „Berliner Tageblatt“ zum alleinigen Abdruck für ganz Deutschland erworben hat.
Man abonniert auf das täglich 2mal in einer Abend- und Morgen-Ausgabe erscheinende „Berliner Tageblatt und Handelszeitung“ bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches für alle 5 Blätter zusammen für 5 Mk. 25 Pf. vierteljährlich. Probe-Nummern gratis und franko.

3000 bis 3500 Mark jährlichen Nebenverdienst können solide Personen jeden Standes bei einiger Thätigkeit erwerben. Offert. sub L. 7308 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

Achtung.
Essen-, Mauer- und Dachziegel

sind stets billigt abzugeben in der
Gruner'schen Ringofenziegelei.
Ichthyol-Seife
v. Bergmann & Co., Berlin u. Frankfurt a. M., wirksames Mittel gegen Nerven-, rheumatische und nichtische Leiden, Podagra, sowie gegen Flechten, Hautausschläge etc. Allein à Stück 50 Pf. bei Apotheker E. Wahn.

Husten.
Keuchhusten, Brust-, Hals- und Lungenleiden, Verschleimung, Heiserkeit und chronische Katarrhe heilt man in kurzer Zeit durch
Röttgers Husten-Tropfen.
Nur acht à Fl. 50 Pf. in der Apotheke in Lichtenstein.

Birkenbalsamseife
von Bergmann & Co. in Dresden ist durch seine eigenartige Composition die einzige Seife, welche alle Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Rote des Gesichts und der Hände beseitigt und einen blendend weissen Teint erzeugt. Preis à Stück 30 und 50 Pf. bei Apotheker Wahn.

Das bedeutendste und rühmlichst bekannte
Bettfedern-Lager
Harry Unna in Altona bei Hamburg
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.)
gute neue
Bettfedern für 60 Pf. das Pfd.
vorzüglich gute Sorte 1.25 Pf.
prima Halbdaunen nur 1.60 Pf.
prima Ganzdaunen nur 2.50 Pf.
Verpackung zum Kostenpreis. — Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. — Umtausch bereitwillig.
Prima Zulettstoff doppelt breit zu einem großen Bett (Decke, Unterbett, Kissen und Pfahl),
zusammen für nur 11 Mark.



Goldner Helm.



Heute Sonntag nach beendetem Concert
öffentliche Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet

B. Speck.

Schützenhaus Lichtenstein.

Heute Sonntag, zum Erntefeste, von nachmittag 4 Uhr an
starkbesetzte Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet

A. Landmann.

Schützenhaus Callberg.

Heute Sonntag von nachmittag 4 Uhr an

öffentliche Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet

David Reef.

Gasthof zum goldenen Hirsch, Bernsdorf.

Heute Sonntag von nachmittag 4 Uhr an

öffentliche Ballmusik.

Um zahlreichen Besuch bittet ganz ergebenst

Paul Köhler.

Kirchweihfest in Mülsen St. Jacob.

Pitschel's Gasthof.

Sonntag und Montag, den 15. und 16. September, von nachmittag

4 Uhr an

starkbesetzte öffentliche Ballmusik.

Dienstag, den 17. September

grosses Extra-Militär-Concert

von der gesamten Kapelle des Königl. Sächs. 9. Infanterie-Regiments No. 133. Direktion: M. Eilenberg.

Anfang 5 Uhr.

Entree 50 Pfg. Billets à 40 Pfg. sind vorher in Pitschel's Gasthof zu haben.

Hierzu, sowie zu div. ff. Speisen und Getränken ladet ganz ergebenst ein

Emil Pitschel.

Musterlager engl. Tüllgardinen

Größtes Sortiment, prachtvolle Muster

hält zu **Fabrikpreisen** bestens empfohlen und bittet bei Bedarf um gütigen Besuch

Ergebenst

C. H. Weigel.



Paul Thonfeld's Sarg-Magazin,

Lichtenstein, Chemnitzstraße.

hält stets Lager von fertigen Särgen in allen Größen und bittet bei vorkommenden Trauerfällen um gütige Beachtung.

Kinder-Särge von 1 1/2 Mark an, starke, große 3-eilige Säрге von 8 M. an, dergl. fein Eichen- oder Nußbaum-, gemalte und lackierte, von 12 M. an, dergleichen extrafein, bronziert und reich verziert, wie Metallfarg aussehend, 25-50 M.

Das Tuch-Geschäft

von

Otto Zeidler & Co.,

Hohenstein, Weinfelderstr.,

zeigt den

Eingang sämtlicher Neuheiten

der

Herbst- und Winter-Saison

ergebenst an und hält sich in allen Artikeln der

Tuchbranche

bestens empfohlen.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Witzke in Lichtenstein.

Schützenhaus Lichtenstein.

Heute Sonntag, zum Verbandsstag der Feuerwehren, bringe ich meine

geräumigen Lokalitäten

in empfehlende Erinnerung, wobei ich mit ff. Bayerisch, Lagerbier von den Herren Nagel & Weber, Glauchau, und der Chemnitzer Schloßbrauerei bestens aufwarten werde.

A. Landmann.

Weisses Ross.

Sonntag, den 15. September

reichhaltige Speisekarte.

Hierzu: ff. Gose Schankbier in vorzüglichster Qualität, Chemnitzer Schloßlager, Berliner Weißbier, Gose.

NB. Meine guteingerichteten Fremdenzimmer mit guten, neuen Betten empfehle dem geehrten reisenden Publikum auf das Angelegentlichste. Hochachtungsvoll

A. Niehus.

Mitteilung!

Denjenigen Herren, welche gesonnen sind, noch an meinem Cursus in der Buchführung teil zu nehmen, die ergebenste Mitteilung, daß ich nächsten Montag, den 12. c. den Unterricht speciell für Buchführung beginne und bitte um gest. Anmeldung bis dahin in meiner Wohnung,

Schulstraße Nr. 171, und Matskeller, Montag und Dienstag, den 16. u. 17., abends 8 bis 9 Uhr.

Hochachtungsvoll
Theod. Henning, Handelslehrer.

Regenmäntels, Paletots, Räder u. Havelocks

vom billigsten bis feinsten Genres sind neu eingetroffen und empfiehlt solche in größter Auswahl zu billigsten Preisen.

Ergebenst

C. H. Weigel.

Stenographenverein Gabelsberger.

Montag abend 8 Uhr

Beginn des Wiederholungskurses.

Ungar. Weintrauben

täglich frische Sendung, empfiehlt in Körben und ausgewogen billigt

Louis Arends.

Bettfederreinigungsmaschine

halte täglich geehrten Familien zur gest. Benutzung empfohlen.

Leo Reudeck,

Hospitalgasse Nr. 43.

2 Niederstuben,

nebeneinander, mit Zubehör, geteilt oder im ganzen, sind bis 1. Oktober zu vermieten bei

Wilh. Pöschmann.

Auch steht eine Giebelstube mit Stubenkammer mietfrei bei Ob.

Zu vermieten

Stube, Schlafstube, Küche nebst Zubehör von Ende Oktober an oder auch später bei

Fr. Aug. Bernstein,

Chemnitzstr. 236.

Einen Tischlergesellen

sucht H. Rieckborn, Callenberg.

Hierzu 1 Beilage und das Sonntagsblatt „Gute Geister“.

Lorenz's Restaurant.

Sonabend von abend 7 Uhr an

Pökelschweinsknochen mit Klößen.

Restaurant zur Rümpf.

Heute Sonntag, zum Erntefeste,

ladet zu

ff. Bier, sowie zu Kaffee und Kuchen

freundlichst ein Ferd. Gimpel.

Gasthaus zur Funkenburg.

Heute Sonntag und morgen Montag, zur Kirmes, ladet zu

selbstgebackenen Kuchen

und Kaffee

ergebenst ein Hermann Freitag.

Die glückliche Geburt eines kräftigen Knaben zeigen nur hierdurch an

Callenberg, den 13. September 1889

H. Hösel und Frau.

Zurückgekehrt vom Grabe unsrer lieben Schwester,

Hanna Christiane Schreiber,

sagen wir allen Verwandten, Freunden

und Nachbarn für die wohlthuenenden Beweise liebevoller Teilnahme, den reichen

Blumenschmuck, sowie den Gutsbesitzer

Weiner'schen Eheleuten für ihre Unterstützung den tiefgefühltesten Dank.

Röblig, den 12. Sept. 1889.

Die trauernden Geschwister.

Beila

Beila
im Herbst
deutschen
Jahre ins
der Herbst
nicht eben
hatte. Das
gewesen. W
der kleinen
gelebt, nach
Stellung wa
nahm; aber
der alleinst
musste doch
Frühlings
Werner den
gethan; alle
rauschte ihn
sich senkten
Vorwissen se
und verspra
und Hand,
Charakter u
Werner war
es ebenfalls
wenig Schm
ihre, oft re
schalt ihn, e
Bräutigam.
teste wurde
Held wollte
sein. Aber
von anspru
großes Geld
Hause wende
Aber Adele
und mütterl
Besitze von
die möge er
stupte zuerst
Tante diese
Mann ein.
ohne Nutzen
die Wertstück
Tages eine
und auf Be
ihm, erfuhr
verhaftet. C
zusammen, a
Tante zu de
die ihn so u
heit feststell
Mädchen, d
war, erklärte
Stüde gewi
ging er nach
der Mafel k
lich irte de
um ein neu
mat wagte e
mit Fingern
wort gab d
der in einer
gemacht, sch
erhielt woge
Haft war n
gewesen, Et
nach Amerik
erheben, ma
Summe dar
ging alles g
glücksbefam
schlaun un
von neuem,
Werner war
Er vernacht
und nun de
schlossen sic
den Welter
jeht längst
sein; aber i
an ihr, als
den Lebens
Deutschland
gelben und
der Truppe
in den Arn
Raserei stü
beiden, als

Lichtenstein-Calluberger Tageblatt.

39. Jahrgang.

Beilage zu Nr. 216.

Sonntag, den 15. August

1889.

Kleine Plandereien

von Leopold Sturm.

(Nachher verboten.)

Weiße, graue, braune und gelbe Blätter tanzen im Herbstwind umher, als Werner Held von der deutschen Erde schied. Frühzeitig war der Herbst im Jahre ins Land gekommen, frühzeitig auch für Werner der Herbst des Lebens, in dem er seinem Namen nicht eben Ehre gemacht, sich als Held nicht bewährt hatte. Das war vor einem halben Duzend Jahren gewesen. Werner Held war aus dem engen Kreise der kleinen Stadt, in der bisher er bei den Eltern gelebt, nach einer großen Stadt gekommen. Die Stellung war nicht glänzend gerade, welche er einnahm; aber mancher Familienvater hatte weniger als der alleinstehende junge Mann einzunehmen und mußte doch zurecht kommen. Als die volle Pracht des Frühlings sich frohen Menschenaugen zeigte, hatte Werner den ersten Schritt im großstädtischen Leben gethan; alles gefiel ihm. Die volle Lebenslust berouschte ihn, glühende Blicke, die heiß in die feinen sich senkten, bezauberten sein unerfahrenes Herz. Ohne Vorwissen seiner Eltern that er den bedenklichen Schritt und versprach einer flüchtigen Bekanntschaft Herz und Hand, ohne es sich einfallen zu lassen, genau Charakter und Denkweise der Auserwählten zu prüfen. Werner war glücklich, Adele, seine Braut, behauptete es ebenfalls zu sein. Ab und zu zeigte sie wohl ein wenig Schmolzen, wenn Werner nicht sofort auf alle ihre, oft recht extravaganten Wünsche einging; sie schalt ihn, er sehe gar nicht aus, wie ein glücklicher Bräutigam. Mit großer Energie und heftigem Proteste wurde dieser Verdacht zurückgewiesen, Werner Held wollte nicht nur glücklich scheinen, er wollte es sein. Aber Glück in der Großstadt kostet, wenn es von anpruchsvollen Gemüthern genossen wird, auch großes Geld, und Werner mußte sich wiederholt nach Hause wenden, um die nötigen Mittel herbeizuschaffen. Aber Adele zeigte sich anspornend. Sie, die väterlich und mutterlos bei einer Tante lebte, behauptete, im Besitze von allerlei überflüssigen Kostbarkeiten zu sein; die möge er auf seinen Namen versetzen. Werner stuzte zuerst bedenklich, aber da auch die würdige Tante diese Aussage bestätigte, so willigte der junge Mann ein. Wozu sollten die Gegenstände im Spind ohne Nutzen stehen? Einige Male wurde Werner die Wertstücke ohne Widerspruch los, als er aber eines Tages eine zierliche Spange zum Pfandleiher brachte und auf Befragen erklärte, der Gegenstand gehöre ihm, erfuhr er, das Stück sei gestohlen, er wurde verhaftet. Er beteuerte seine Unschuld, brach aber fast zusammen, als er erfuhr, daß seine Braut und deren Tante zu den berüchtigtesten Taschendiebinnen zählten, die ihn als Fehler benutzt hätten. Er hoffte, Adele, die ihm so oft ihre Liebe beteuert, werde die Wahrheit feststellen können. Vergebliche Hoffnung! Das Mädchen, das durch Werner's Aussage bloßgestellt war, erklärte trotzig, jener habe um die Herkunft der Stücke gewußt. Dank einem geschickten Verteidiger ging er nach langer Unteruchungshast frei aus, aber der Makel blieb untillgbar auf ihm haften. Vergeblich irrete der junge Mann von Schwelle zu Schwelle, um ein neues Engagement zu finden; nach der Heimmat wagte er nicht zu reisen, aus Furcht, man werde mit Fingern auf ihn weisen, was nun? Die Antwort gab das Geschick. Einem früheren Bekannten, der in einer Kneipe boshafte Bemerkungen über Werner gemacht, schmetterte er ein Bierglas auf den Kopf und erhielt wegen schwerer Verletzung Gefängnis. Die Haft war nicht lang, aber er war doch im Gefängnis gewesen, Eltern und Verwandte entschieden, er solle nach Amerika gehen; sein Stolz ließ ihn Widerspruch erheben, man drängte diesen und mit einer größeren Summe dampfte er nach New-York ab. Anfangs ging alles gut, aber dann stieß er auf jene Unglücksbekanntschaft aus der Heimmat, auf Adele. Dem schlauen und verführerischen Mädchen gelang es von neuem, sich an seine Fersen zu heften, und Werner war abermals zu schwach, sie abzuweisen. Er vernachlässigte seine Stellung, ward entlassen, und nun begann ein wüthes Wanderleben. Zuletzt schlossen sich die beiden einer Gauklerleute an, die den Westen bereifte. Adele war ihres Begleiters jezt längst überdrüssig geworden, sie wollte ihn los sein; aber der halb Verzweifelte hielt sich jezt fest an ihr, als dem letzten Strohhalme in der brandenden Lebensflut. Vier Jahre war er nun fort aus Deutschland, wieder war es zur Herbstzeit, die grauen, gelben und braunen Blätter wirbelten um das Lager der Truppe. Da traf Werner eines Abends Adele in den Armen eines Nebenbuhlers. Außer sich vor Majerei stürzte er mit einem Messer los auf die beiden, als ein Pistolenschuß ihn niederstreckte.

„Notwehr!“, sagten die Angegriffenen. „Der Mensch war toll!“, erklärten die Umstehenden. Und unter den grauen und gelben und braunen Blättern bestattete man ihn, ohne Sang und Klang. Und nach einem weiteren Jahre hatten die Regengüsse den Hügel fortgewaschen, glatt eben lag die Blatterschicht auf dem Boden, darunter ein verlornener Mensch gebettet.

Bemischtes.

* Der Schall des Wassers. An einzelnen Stellen der Küsten von Sumatra und den Molukken erkennen die Fischer des Nachts die Tiefe des Meeres und die Beschaffenheit des Grundes an dem Schall, welchen das an die Korallenriffe anschlagende Wasser erzeugt. Auf 20 Fuß oder weniger gleicht der Schall dem Brausen des Salzes, das man auf glühende Kohlen wirft; auf 50 Fuß ist es das Tictack einer Uhr, mehr oder weniger stark, je nachdem der Grund ausschließlich aus Korallen und Schlamm, oder aus Korallen und Sand gebildet wird. Wenn der Meeresgrund nur aus Sand besteht, dann ist der Schall klar und rein, besteht er nur aus Schlamm, dann ist der Schall dumpf und gleicht dem Summen eines Wienenkwarms. In finsternen Nächten richten sich die Fischer nach diesen verschiedenen Tönen bei der Wahl ihrer Fischerplätze. Um die Schallunterschiede besser hören und schätzen zu können, legen sie das eine Ende des Ruders an das Ohr, während das andere Ende ins Wasser taucht.

* Beim Bataillonsappell fragt der Major einen Soldaten, dessen Kapsche sehr schlecht gepußt sind: „Wie heißen Sie?“ — „Wei!“ — antwortete der Angepöhlte. — „Sie?“ — „Wer?“ — „Zum Donnerwetter, ich will wissen, wie Sie heißen!“ — „Wei!“ — „Kreuzelement! Ist der Mensch taub oder verückt? Gedwibel, wie heißt denn der Mensch da?“ — „Jakob Heinrich Wer, Herr Major!“

* In Etting marschirten zwei Zirkus-Elefanten die Innterstraße entlang. Dem einen gefiel da plötzlich der neue Hut eines Landmädchens, schön garniert mit Blumen und Blättern, so ausnehmend, daß er mit seinem Rüssel etwas ungalant zugriff, dem schreienden Mädchen den Hut abnahm und in seinem Maul verschwinden lassen wollte. Er hatte aber die Rechnung ohne — die Putzadel gemacht, dieselbe stach ihn derartig, daß er wütend den Hut wieder heransriß, auf den Boden warf und zerstampfte.

* Inschrift in einer Wirtshaus des badnischen Schwarzwaldes:

Trinke wenig und rede wahr,
Iß und trink, und zahle bar,
Fürchte Gott und sei verschwiegen,
Was nicht Dein ist, laße liegen,
Ein solcher Gast ist ehrenwert,
Der sein Geld mit Lust verzebrt,
Der seine Händel und Streit ansacht
Und aus Hahnen ist bedacht.

* Vater und Sohn auf der Universitätsbank. Wie Warschauer Zeitungen mitteilen, werden während des kommenden Wintersemesters ein Vater und dessen Sohn gleichzeitig miteinander die medicinischen Collegia bei der Warschauer Universität besuchen. Der Sohn, welcher das Gymnasium besucht und die Abgangsprüfung bestanden, hat das bei Studierenden gewöhnliche Alter. Sein Vater dagegen, ein Militär-Feldscher (Lazarettgehilfe) in Kaminniec Podolski, welcher vor einigen Jahren den Beschluß faßte, das in der Jugend Versäumte noch nachzuholen, hat mit großer Energie die Gymnasialstudien durchgemacht, im Sommer d. J. die Reifeprüfung bestanden, läßt sich nun zu Michaelis d. J. gleichfalls in die medicinische Facultät der Warschauer Universität aufnehmen, so daß Vater und Sohn zusammen studieren werden. Der Vater ist gegenwärtig 45 Jahre alt.

* Auch ein Lebensretter. Ein Pariser Bettler sprach kürzlich einen Offizier an: „Können Sie mich nicht mehr, gnädiger Herr?“ — „Nein, ich erinnere mich nicht, Dich je gesehen zu haben.“ — „Und doch haben Sie mir vor neunzehn Jahren das Leben gerettet, gnädiger Herr, wofür ich Ihnen ewig dankbar bin.“ — „Ich, Dir!“ — „Zawohl, ich war Soldat in Ihrer Kompanie, und als Sie in der Schlacht bei Sedan sich aus dem Staube machten, war ich der erste, der Ihrem Beispiel folgte, — und so war ich gerettet.“

* Reicher Heringfang an der norwegischen Küste. Aus Christiania wird der „V. V. H. J.“ geschrieben: Der Fetheringsfang an der Küste des Amtes Nordland war bisher nur wenig ertragreich, wiewohl auch auf vielen Stellen gefischt wurde. Das bis Mitte voriger Woche gefangene Quantum betrug nur ca. 20,000 Tonnen. Die Qualität war aber durchgehend vorzüglich. In den letzten Tagen voriger Woche ist aber der Hering in großer Menge zum

Eidsfjord gekommen, so daß mit den Jagwaden allein gegen 50,000 Tonnen Heringe gefangen werden konnten. Von allen Seiten kommen jezt die Fischer zu diesem Fjord. Am 31. v. M. waren dort 200 Jagwaden und über 100 Nebboote in Thätigkeit, während an Bord von 40 größeren Fahrzeugen Hering gefalzen wurde. Der Preis für Wadenhering ist auf 2—3 Kronen per Tonne gefallen, während der große, schöne Treibnehering noch mit 8—12 Kronen bezahlt wurde.

* Ein eigentümliches Unglück stieß der Luftschifferin Miss Beaumont, einer Amerikanerin, zu. Dieselbe ließ sich auf 1000 Fuß Höhe mit einem Fallschirm herunter, allein dieser geriet an einen Bligableiter eines Fabrikrohrsteins und blieb dort in einer Höhe von 60 Fuß hängen. Die Dame mußte sich dort lange Zeit mit der einen Hand festhalten, bis sie vermittelt einer Leiter aus ihrer gefährlichen Lage befreit werden konnte.

* Ein amerikanisches Sittenbild. Ueber einen tragischen Vorfall, der sich in einem vornehmen Familien-Hotel in New-Jersey ereignete, wird aus New-York berichtet: Robert Ray Hamilton, ein junger Advokat, der einer der ältesten und angesehensten Familien der Union angehört, ein Enkelsohn des bekannten Staatsmannes Alexander Hamilton, hatte sich vor etwa zwei Jahren im Geheimen mit einer Dame verheiratet, deren Schönheit zwar sehr groß, deren Ruf aber bereits gründlich kompromittiert war. Vor ihrer Verheiratung hatte Mr. Hamilton ein Liebesverhältnis mit dem Sportsmann Joshua Mann unterhalten und daselbe auch noch nachher fortgesetzt. Als im letzten Winter das Ehepaar nach Kalifornien ging, folgte Mann ihm dahin, ohne daß Hamilton etwas merkte. Erst nach der Heimkehr nach New-York erfuhr er durch Zufall die Sache und machte seiner Frau die heftigsten Vorwürfe. Als Mr. Hamilton erkannte, daß ihr Geheimnis erraten sei, ergriff sie ein auf dem Tische liegendes langes mexikanisches Messer und führte einen Stoß gegen ihren Gatten. Dieser rang mit dem rasenden Weibe und wehrte den Angriff ab. Eine Dienerin eilte, von dem Lärm angelockt, ins Zimmer. Als Mr. Hamilton sie erblickte, schrie sie: „Du sollst mich nicht mehr verraten!“ und stieß ihr das Messer in den Unterleib. Die Verletzung ist eine lebensgefährliche. Der Vorfall erregt in allen Kreisen der Gesellschaft das größte Aufsehen.

* Ein großes Unglück in China, das lebhaft an dasjenige in Johnston erinnert, hat fürchterliche Folgen gehabt. Der Dambruch des Gelben Flusses in der Provinz Schantung ist über 200 Fuß lang, 12 Fuß tief ergießt sich das Wasser durch denselben. Eine Menge Häuser sind fortgeschwemmt worden, und die Zahl der Ertrunkenen ist so groß, daß man sie nicht gezählt hat. Jehn Distrikte sind jezt überschwemmt, und man befürchtet, daß noch weitere tiefere gelagene Gegenden bald daselbe Schicksal ereilen wird.

* Alles schon dagewesen. Der im Berliner Zoologischen Garten gemachte Versuch einer „Elephanten-Hinrichtung“ erweckt die Erinnerung daran, daß im Jahre 1838 ein einer Menagerie gehöriger bössartiger Elefant in Potsdam wirklich vom Leben zum Tode gebracht ist. Man bereitete für den 10 Fuß hohen Koloss ein Tränkehen, bestehend aus zehn Unzen Blausäure und einem Viertel-Quart Rum, verjüst mit einem Viertel Pfund Zucker. Diese Mischung wurde in den Tränkeimer des Elefanten gegossen, der erst vorsichtig kostete, dann aber eine größere Menge verschluckte. Fast im selben Augenblicke stürzte er zusammen, erhob sich jedoch nach einigen Minuten wieder, taumelte indessen und sank bald von neuem nieder. Mehrmals versuchte er noch das Aufstehen, bis er endlich stöhnend liegen blieb und nach fünfviertel Stunden verendete.

Familiennachrichten.

Geboren: Frä. Theodor Heymann in Schönfeld b. Aunsberg ein M. — Frä. Carl Wolf in Kirchberg i. S. ein M. — Frä. Assessor Dr. Schaarschmidt in Burgstädt ein M. — Frä. Franz Eberstein in Bürgel i. Th. mit Frä. Hedwig Reine auf Schloß Ober-Reinsberg i. S. — Fr. Postsecretär Karl Gred mit Frä. Martha Barth in Töbelen. — Fr. Hülfsgeistlicher Johannes Eckardt in Leipzig mit Frä. Elisabeth Große in Bremsdorf. — Frä. Kaufmann Rudolph Schilbbach in Delitzsch i. S. — Fr. Pastor em. F. A. Ludwig, Ritter des königl. Sächsischen Albrechtsordens 1. Klasse, in Dresden.

Ganz feid. bedruckte Foulards Nr. 1.90 bis 6.25 p. Met. — verf. roben- u. stückweise porto- und zollfrei in's Haus das Seidensabrik-Depot G. Henneberg (R. u. R. Hofst.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Ein verhängnisvolles Wort.

Striminalerzählung von Alexander Denei.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„14 Tage?“
„Ja; es war an demselben Abende, wo dann später der Kaufmann Müller ermordet wurde.“

„So! . . . Und damals blieb er wohl sehr lange bei Dir?“

„Nein, Herr Schröder! . . . Nein; gerade an dem Abende ging Adolf zeitig fort, denn es wurde ihm unwohl . . . Aber da kommt jemand . . . um's Himmels willen, verraten Sie mich nicht!“

Die junge Wirtstochter erschien, um sich nach Minnas Ausbleiben zu erkundigen, die Herrn Schröders Zimmer in Ordnung brachte.

Dann entfernte sich die Tochter wieder mit freundlichen Blicken auf den Fremden.

„Sagen Sie mir nun, Herr Schröder, wie Sie Adolfs Weggehen bemerken konnten,“ begann zögernd das Stubenmädchen das unterbrochene Gespräch von neuem. „Wir gingen doch so leise, das wir selbst unsere Tritte nicht hörten.“

„Zufall! Mir war nicht wohl; um frische Luft zu schöpfen, öffnete ich das Fenster und schob den Vorhang ein wenig zur Seite. Licht hatte ich nicht mehr. Da hörte ich, daß die Haustür leise von innen aufgeschlossen wurde, vernahm leises Flüstern und einen Schall, wie von einem herzhaften Kusse, und sah darauf einen Menschen, der auf Strümpfen zu gehen schien, sich eilig entfernen, nachdem er die Haustüre wieder von außen verschlossen. Neugierig, bei wem er gewesen, öffnete ich die Zimmertür ein wenig und lauschte. Jemand stieg die Bodentreppe hinan. Es waren zu leichte Tritte, als daß ich sie nicht als Deine erkannt hätte. . . . Apropos, Kind; wenn Du nun heute nach Deinem Hausschlüssel gefragt wirst — was sagst Du alsdann?“

„Nach meinem Hausschlüssel —?“
„Den Du Deinem Bräutigam überlassen hast. Also, wenn Du nach demselben gefragt würdest —?“

„Ach, Herr Schröder, der Hausschlüssel gehört Adolf; er hat sich ihn von seinem Bruder anfertigen lassen. Sie werden doch das nicht verraten?“

„Behüte, Kind! Ich glaubte, der Hausschlüssel wäre Dir von Deiner Herrschaft übergeben worden, und wollte Dich darauf aufmerksam machen, daß Du auf eine Ausrede denken müßtest, falls er vermisst würde. So aber hat's keine Gefahr. . . . Hat Dir Dein Bräutigam schon lange von der Erbschaft gesagt?“

„Adolf sprach schon vor einer Woche davon; aber damals glaubte er, es würden höchstens fünfzig Thaler sein. Gestern aber versicherte er, erfahren zu haben, daß die Erbschaft über 300 Thaler beträgt. Nur soll ich nicht davon sprechen. . . . Jetzt bin ich fertig. . . . Nicht wahr, Herr Schröder, Sie verraten mich nicht?“

„Sei gewiß, mein Kind, daß niemand in diesem Hause ein Wort von mir erfährt. . . . aber wie . . . verweigerst Du mir jetzt noch —?“

„Ihnen kann man ja nichts abschlagen, Herr Schröder.“ — Minna bot ihre Lippen dar. — „Aber, Herr Schröder, es ist genug; ich habe keine Zeit mehr übrig!“ Das hübsche Stubenmädchen lief aus dem Zimmer. — Der junge Fremde schien von dem Kusse des Mädchens hoch entzückt zu sein. Seine Augen leuchteten und seine Mienen drückten große Freude aus, als er nach Minna's Entfernung im Zimmer auf und ab ging. Es gewährte geraume Zeit, bevor er sich soweit gesammelt, daß er sich an den Schreibtisch setzen und einige Zeilen auf's Papier werfen konnte, in denen er wahrscheinlich sein Glück schilderte. Gewiß hoffte er, den Schornsteinfeger, trotz dessen Erbschaft, leicht aus dem Herzen des hübschen Mädchens verdrängen zu können!

Eine Stunde später erschien der Fremde im Gastzimmer und forderte den Wirt auf, eine Partie Billard mit ihm zu spielen, wozu dieser gern bereit war.

„Apropos,“ wandte sich darauf der junge Mann nachlässig an den Kellner; „geben Sie doch dieses Billet dem Friedrich zur Bestellung an den Bürgermeister. Ich muß den würdigen Herrn ein wenig zur Eile onstacheln, indem ich ihm drohe, hier vor Langeweile zu sterben, was seinem teuren Städtchen doch weder zur Ehre noch zum Vorteile gereichen würde.“

Bevor der Kellner das Billet dem Hausknecht übergab, legte er in die Falten desselben. — „Es ist französisch geschrieben,“ sagte er ärgerlich; „das verstehe der Teufel!“

Der Fremde war noch mit dem Wirt beim Spiele, als der Hausknecht mit einer schriftlichen Antwort des Bürgermeisters zurückkehrte. Zuerst erbrach das Schreiben, las und steckte es lachend in die Tasche.

Der Bürgermeister bedauert, in der Sache nichts thun zu können,“ sagte er dem Wirt. „Aber um zu verhüten — so viel an ihm ist — daß ich

an Langeweile sterbe, ladet er mich auf heute abend in sein Haus ein. Nun, ich werde dann sehen, was zu machen. — Bitte Herr Wirt, Sie sind am Stoß!“

Der Wirt lachte und spielte weiter. — „Aber es wundert mich doch,“ dachte er dabei, „daß unser Bürgermeister, sonst immer ein gar ernsthafter Herr, sich auf so vertraulichen Fuß mit diesem jungen Herrn stellt! Freilich, der Herr Schröder versteht's sich bei jedermann beliebt zu machen!“

Am Abende dieses Tages finden wir denn auch den Fremden im Arbeitszimmer des Bürgermeisters; auch der Landrichter hat sich eingestellt.

Mit gespannter Aufmerksamkeit hörten die beiden Beamten dem jungen Manne zu, als dieser, vom Bürgermeister angefordert, seine Beobachtungen und Wahrnehmungen im Hotel in allen Details vortrug. Er gab an, daß der Bräutigam des Hausmädchens ein Schornsteinfeger und dessen Bruder ein Schlosser sei, daß sich der Schornsteinfeger eines eigenen Schlüssels zum Hause des Hotelwirts bediene und am Abend der That im Gasthause gewesen sei, und sich frühzeitig verabschiedet habe.

Der junge Referendar gab seine Folgerungen daraufhin kund und ließ evident und klar durchblicken, daß man sein Augenmerk jedenfalls auf die beiden Erwähnten richten müsse, wovon der eine sogar auf Grund einer vorgeblichen Erbschaft heiraten wolle.

„Meine Herren“, schloß Paul Grundmann seinen Vortrag, „unterstützen Sie mich in meinen Bemühungen, damit es mir gelingt, meinen Freund Werner aus seiner unglücklichen Lage zu befreien; denn ich bin unter allen Umständen der Meinung, daß er der Mörder nicht ist!“

„Wir, denen es obliegt, das Verbrechen zu verfolgen, wir würden unbedingt unsere Pflicht auf das Größtmögliche verlegen, wenn wir auf Ihre Anzeige kein Gewicht legten,“ begann der Bürgermeister.

„Ich sagte Ihnen bereits, daß ich infolge Ihrer Mitteilungen vorbereitende Maßregeln getroffen habe. Wir werden noch in dieser Nacht, noch an diesem Abend eine neue Untersuchung an Ort und Stelle vornehmen, und zwar in Ihrem Beisein, Herr Referendar. Ist die That wirklich in der von Ihnen vermuteten Weise verübt worden, so müssen sich auch irgend welche Spuren vorfinden, auf denen wir dann weiter suchen können. Aber unsere Nachsicherung muß sehr geheim geschehen, damit niemand durch sie gewarnt wird. Wir bedürfen zu diesem Zwecke eines Schornsteinfegers. Der untergeordnete, nämlich Adolf Bergner's Meister, ist ein durchaus rechtlicher und zuverlässiger Mann; aber meine Requisition könnte die Aufmerksamkeit eben dieses Adolf Bergner erregen, und darum sandte ich heute mittag einen Beamten nach dem vier Stunden von hier entfernten R., um den dortigen Schornsteinfeger zu requirieren. Die beiden müssen bald hier sein. Auch der älteste Sohn des ermordeten Dienerspaars, ein achtbarer Tischler, der im Müller'schen Hause aufgewachsen ist und jeden Winkel desselben kennt, ist von mir hierher beschieden worden; er soll uns begleiten und wird gegen 10 Uhr hier sein. Dann wollen wir schon sehen. . . .“

„Verzeihen Sie, daß ich vorhin im Laufe meines Vortrages etwas heftig wurde!“ bat jetzt der junge Mann. „Es handelt sich um das Leben eines teuren Freundes; da geht das Herz mit dem Kopfe durch und der Mensch verlegt den Juristen und Geschäftsmann! Heißen Dank für alles, was Sie gethan haben und noch thun werden!“

Der Bürgermeister drückte ihm mit Wärme die Hand, und der Landrichter, der sich an den zuletzt geführten Wechselreden nur durch aufmerksames Zuhören beteiligte, folgte dem Beispiele, zugleich einige ermutigende Worte an den treuen Freund des Angeklagten richtend. — Ein Wagen hielt vor dem Hause an.

Der Polizei-Commissarius, in Zivil-Kleidung, erschien mit einem älteren Mann; Letzterer war der Schornsteinfegermeister aus R. — Unmittelbar darauf erschien auch der erwähnte Tischler. Jetzt erst erfuhr die Angekommenen, um was es sich handeln werde. Nachdem man sich durch warmes Getränk und einen Imbiß zu der nächsten Expedition gestärkt, und sich mit den Rötigen versehen, machte man sich in aller Stille auf den Weg.

Es war zwischen zehn und elf. Ein scharfer Nordostwind, der die Wetterfahnen auf den Dächern schwenkte und die alten entlaubten Linden auf dem Marktplatz erkannern ließ, segte die Gassen des einsamen Städtchens. Das Erdreich war zu Stein erstarrt. Nur selten war Lichtschimmer hinter einem Fenster zu erblicken. Niemand begegnete dem aus sechs Personen bestehenden, schweigenden Zuge. In der Nähe des Müller'schen Hauses trat der Nachtwächter an die Kommanden heran. Der Bürgermeister erteilte ihm mit leiser Stimme einige Befehle.

Das Haus, in welchem der dreifache Mord verübt worden, jetzt unbewohnt, stellte sich mit seinen herabgelassenen Balousten und geschlossenen Fensterläden wie ein großer Sarg dar.

Der Bürgermeister zog ein Bündel Schlüssel hervor, öffnete die Haustür, trat mit seinen Begleitern ein und verschloß wieder die Thür. —

Der Nachtwächter blieb auf der Gasse zurück. — Alle wurden von einem unheimlichen Gefühl ergriffen und schauderten, als ihre Schritte das nächtliche Echo des durch den Mord verödeten Hauses erweckten.

Man hatte sich mit Fenerzeug und einer Laterne versehen, deren Licht jetzt angezündet wurde.

„Führen Sie uns in die Küche,“ sagte der Bürgermeister in gedämpftem Tone zu dem Tischler.

„Es giebt seit dem Tode der seligen Frau Müller, das heißt seit 15 Jahren, nur eine Küche in diesem Hause, Herr Bürgermeister. Sie ist neben der Wohnung meiner ermordeten Eltern belegen.“

„Gut; führen Sie uns dorthin.“

Im Handsflure zur Linken führten einige Stufen abwärts zu einer Thür, nach deren Öffnen man durch einen schmalen, finsternen Raum, sowohl in das nach der Halle belegene Wohnzimmer des Dienerspaars, wie in die Küche gelangen konnte. Man begab sich in die letztere. Die Fenster derselben gingen auf den Hof und waren, wie auch alle anderen des Erdgeschosses, mit starken Eisenstangen verwahrt. Auf dem Herde fanden sich noch Kohlen, Asche und gebrauchtes Kochgeschirr vor. — Auch hier war alles belassen worden, wie man es unmittelbar nach der Entdeckung des Raubmordes gefunden.

Der Bürgermeister wandte sich jetzt an den Schornsteinfeger: „Ist es möglich, Meister, daß man ohne Leiter in diesen Schornstein gelangen und so das Dach des Hauses erreichen kann?“

Der Gefragte bestieg den Herd, ließ sich die Laterne reichen und besichtigte die Ausmündung des Schlothes.

„Nein,“ erwiderte er dann. „Auch ist, seit hier zuletzt gefegt worden, Niemand hinaufgestiegen.“

„Sie behaupten dies zuverlässig?“

„Gewiß, Herr Bürgermeister.“

„Gut; kommen Sie wieder herab. . . Meister Tischler, wo befand sich früher die andere Küche?“
„Auf der entgegengesetzten Seite des Hauses, Herr Bürgermeister, und, wie diese, im Kellergeschoss. Es führte sonst von einer darüber belegenen Kammer eine Treppe zu ihr hinab; aber diese ist nicht mehr vorhanden. Wir können jetzt nur durch die eigentlichen Kellerräume zu ihr gelangen.“

„So zeigen Sie uns den Weg.“

Man begab sich wieder auf den Handsflur. Der erwähnten Thür gegenüber, aber unmittelbar in der Flurwand, befand sich eine andere, nach deren Öffnen man etwa 12 Stufen hinabstieg. Jetzt war man in einem tiefen, gewölbten Keller, welcher zur Aufbewahrung von Brennmaterial und dergleichen diente. Der Tischler deutete hier auf eine andere Thür, zu welcher man einige Stufen hinaufsteigen mußte. Der Bürgermeister probierte, wie schon vorher, mehrere Schlösser.

„Würden diese Thüren stets verschlossen gehalten?“ fragte Berners' Freund den Sohn des alten Dienerspaars, welcher dem Bürgermeister leuchtete.

„Ja wohl,“ antwortete der Tischler. „Meine armen Eltern waren auch in dieser Beziehung sehr gewissenhaft.“

„Wir fanden sie auch bei der nach dem Verbrechen abgehaltenen Untersuchung fest geschlossen,“ sagte der Landrichter hinzu.

Die Thür wurde geöffnet. — Man trat in den höher belegenen Raum, dessen mit Läden geschlossene und mit Eisenstangen verwahrte Fenster ebenfalls auf den Hof gingen.

„Hier war in früheren Zeiten die andere Küche, Herr Bürgermeister.“

Der Raum diente zur Aufbewahrung von Vorräten verschiedener Art. Ein Herd war nicht mehr vorhanden; an der Wand, den beiden Fenstern gegenüber, lag ein Schornstein bis auf den mit Mauersteinen beplasterter Fußboden; unmittelbar über diesem befand sich eine Oeffnung im Schornstein etwa 1 1/2 Fuß hoch und breit, welche durch eine Thür von Eisenblech geschlossen war; in letzterer zeigte sich ein kleines Schlüsselloch.

Nach der Wegnahme des Herdes wurde der Schornstein bis auf den Boden geführt, wie ich mich jetzt erinnere,“ sagte der Tischler.

„Ist es möglich, daß man von hier aus durch den Schornstein auf das Dach des Hauses gelangen kann?“ fragte der Bürgermeister den Schornsteinfeger.

„Es ist wahrscheinlich,“ erwiderte dieser. „Doch um Gewißheit zu erlangen, müßte diese Thür geöffnet werden, deren Schlüssel sich aber in den Händen meines hiesigen Witteisters befinden wird.“

„Ich denke wir sprengen die Thür auf,“ wandte sich Berners' Freund an den Bürgermeister und den Landrichter. „Es wird keine große Mühe erfordern.“

Die beiden Genannten erteilten ihre Zustimmung. Während der Tischler, seiner Ortskenntnis vertrauensvoll, ein geeignetes Werkzeug zu suchen ging, nahm Berners' Freund die Laterne und näherte sich mit derselben der Thür, durch welche man in diesen Raum gelangt war.

Fortsetzung folgt.

Die

Geschäfts-N

Nr. 217

Dieses Blatt enthält Beschlüsse und Verhandlungen

Die Wahlen sind wegen Umbau

Allen hiesigen vor und bez. hinhalten und wof. Lehren zu lassen 20 Mark, event. Lichtenst

Wegen Aus nach der Stadt u an unterbrochen, gefe. Lichtenst

Montag, neuen Schulgrund Haus gegen Ba unter den Bietern Gemeindeamt zu S o h n d o r

Lichtenst unserer Stadt be bezugsverbandes halten. In die f zogen die Gäste a selbst vom Ausf. festlich empfangen Beratungen im Der Verbandsvor grüßte die zahlrei fest einen recht b und dankte der s. schöne Aufnahme. verfloßene Jahr er ein dreifaches liches gewesen sei Delegierte des L dem Könige huldre er ein dreifaches des hohen Protekt die Anwesenden j Herr Bürgermei. Einladungen an d die Erschienenen kommen in Richt. Feuerwehren, bem ein großer Untersc. zusammengetreten, Zeiten der Gefah. haben, was der die Seite zu stelle Beratungen förder. schienenen in Rich